



2007

Ein wichtiger Grundstein für Rüsselsheim



Zum ersten Termin der diesjährigen „History-Tour“ luden am vergangenen Montag, den 30.07., der Bundestagsabgeordnete Gerold Reichenbach (SPD) sowie der Historiker und Sprachwissenschaftler Prof. Ernst Erich Metzner ein. Unter dem Motto „Historische Straßen und Wege“ kamen zahlreiche Besucher zum Mainufer in Rüsselsheim an das Denkmal des Leinreiters. Dort begab man sich auf die Spuren des untergegangenen Dorfes Seilfurt. Bis ins 15. Jahrhundert hatte am Main, wo sich heute auf dem Opel-Betriebsgelände die Schmiede befindet, ein Dorf gelegen, das für die Region von großer Bedeutung war. Der Name Seilfurt leitet sich von „Seilonenfurt“ und bezeichnet einen Übergang durch den Main (Furt), an dem die Stammesgruppe der „Seilonen“ siedelte; vergleichbar der Wortbildung „Frankonenfurt“ für die Franken, dem heutigen Frankfurt. Das Siedlungsgebiet umfasste die so genannte „Fünfdörfermark“ bestehend aus Bischofsheim, Seilfurt, Rüsselsheim, Flörsheim und Raunheim. Aus dieser Zeit stammt auch der – ehemals gemeinsame – Waldbesitz in Richtung des heutigen Flughafens. Damit ist auch erklärbar, warum die nördlich des Mains gelegene Gemeinde Flörsheim südlich des Mains Wald besitzt. Gleichzeitig war bei Seilfurt/Rüsselsheim ein wichtiger Übergang über den der vom Taunuspass bei Niederhausen und der Wetterau nach Süden an die Bergstraße und über die so genannte „Stockstraße“ nach Osten führte. Überreste des schon von den Römern genutzten „Steinweges“ sind heute noch in Wicker auszumachen. Aus den Namen „Steinweg“ und „Stockstraße“ lässt sich übrigens noch heute auf die Bauweise und Erbauer der Straßen schließen. Während die Römer gepflasterte Straßen anlegten, eben „Steinwege“, bauten die Germanen ihre Straßen in Form von Knüppeldämmen, bei denen Holzknüppel aneinander gereiht wurden, also „Stockstraßen“. Noch heute kündigt die Wortwendung „über Stock und Stein“ von den damaligen Straßenformen.

Seilfurt besaß eine Kirche und ein Friedhof, zu dem auch die Einwohner der umliegenden Ortschaften wie Hassloch gingen. Auf die Funktion Seilfurts weist noch heute die Anordnung der Verkehrsstraßen hin. So zielt die Hasslocher Straße in Rüsselsheim nicht auf das neue Rüsselsheimer Zentrum, den Marktplatz, sondern auf das Opel-Gelände - eben auf die ehemalige Lage Seilfurts. 1476 siedelten schließlich die Bewohner des Dorfes Seilfurt nach Rüsselsheim über. Vermutlich, waren häufige Überschwemmungen und ein verheerender Brand nach einem Blitzeinschlag der Auslöser. Von der Übersiedlung der Seilfurter profitierte Rüsselsheim. Nicht zuletzt weil man von nun an den Anspruch zweier Dörfer auf den Wald hatte. „Das war einer der Grundsteine, der Rüsselsheim zu seiner heutigen Stellung verholfen hat“, so die SPD-Landtagskandidatin, Renate Meixner-Römer (SPD). Prof. Metzner erläuterte, dass die Straßenführung im Prinzip hätte geändert werden müssen, da Rüsselsheim nun an Bedeutung gewann. „So etwas ist jedoch schon immer sehr teuer gewesen“, wusste auch der anwesende Baudezernent der Stadt Rüsselsheim, Ernst Peter Layer. Sowohl Meixner-Römer, als auch der Bürgermeister Flörsheims, Michael Antenbrink (SPD) betonten, dass in beiden Städten Historisches mit Neuem verbunden werde. Rüsselsheims Stadtverordnetenvorsteherin Meixner-Römer griff die geschichtlichen Ausführungen Metzners auf. Sie spannte den Bogen von der Vergangenheit zu einer geplanten Verschönerung des Mainufers in Rüsselsheim in der Gegenwart.

Neben zahlreichen Besuchern aus Rüsselsheim und Flörsheim, unter anderem dem Flörsheimer Stadtverordnete Wolfgang Pokowietz, fanden sich auch Zuhörer aus Raunheim ein. Vom Heimat- und Geschichtsverein Raunheim war Werner Milschewsky anwesend, der am 16.08. um 18 Uhr selbst bei der „History-Tour“ referieren wird. Dann wird es um die „Stockstraße“ gehen.

Die „History-Tour“ die vom SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach ins Leben gerufen wurde findet dieses Jahr bereits zum fünften Mal statt. An zahlreichen Terminen im August kann man interessante, zum Teil fast vergessene, historische Details zu den wichtigen Verkehrswegen des Kreises Groß-Gerau erfahren.

Reichenbachs History Tour auf der „Stockstraße“ in Raunheim



Treffpunkt der History Tour des SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach war die Kreuzung der historischen Straßen „Stockstraße und Aschaffener Straße“ in Raunheim. Referent Werner Milschewsky vom Heimatverein machte deutlich, dass beide Straßen schon früh überregionale Bedeutung als Handels- und Verkehrsstraßen in der Region hatten. Die Stockstraße erstreckte sich vom Rheinübergang bei Nackenheim/Trebur über Raunheim bis Richtung Kelsterbach und weiter nach Frankfurt. Ergänzt durch den Schirmherr der Geschichts-Tour Prof. Ernst Erich Metzner aus Rüsselsheim erfuhren die Zuhörer auch etwas über die Wüstung (untergegangenes Dorf) Stockheim/Stochheim, welches an der Stockstraße lag. Metzner deutet den Name Stockstraße als Hinweis auf den germanischen Ursprung im Gegensatz zu den „Stein“-Straßen der Römer. In diesem Zusammenhang ist laut Metzner auch der Spruch „Über Stock und Stein“ zu verstehen. Milschewsky ergänzte, dass die oberhalb der Hochwassergrenze liegende Stockstraße bei Schäden durch „Stöcke“ ausgebessert wurde. Zu der Namensgebung für Straßen im Allgemeinen erläuterte der SPD-Bundestagsabgeordnete Gerold Reichenbach, dass einmal in alter Zeit „vergebene“ Namen sich sehr lange halten und deshalb oft ein guter Hinweis auf den geschichtlichen Hintergrund sind.

Die etwa 50 geschichtsinteressierten Zuhörer - unter ihnen auch die Rüsselsheimer SPD-Landtagskandidatin Renate Meixner-Römer und der ehrenamtliche Raunheimer Stadtrat Rudi Müller - erfuhren von zahlreichen archäologischen Funden entlang der wichtigen Straße, die die besondere Bedeutung für den Verkehr deutlich macht. Die Aschaffener Straße habe sich, so Milschewsky, aus dem „Länger“ oder „Langener Weg“ entwickelt, der von Mainz kommend über Raunheim und Langen bis Aschaffenburg führte. Die Aschaffener Straße kürzte den Mainbogen ab und fungierte auch als Rückreiseweg für die Leinreiter entlang des Mains, so Milschewsky.

Interessante Diskussionen gab es auch über den „Schnelser Weg“ oder „Schnelzer Weg“ der heute in Rüsselsheim auch als „Schnelster Weg“ bezeichnet wird. Sprachwissenschaftler Metzner geht bei dieser Bezeichnung davon aus, dass der Namen sich auf die Stromschnellen (Schnels) zwischen Raunheim und Flörsheim bezieht und nichts mit dem Adjektiv „schnell“ zu tun hat.

Max Boss vom DGB Ortskartell ging auf die „Draisbach Eiche“ ein, die in der Raunheimer Geschichte der Arbeiterbewegung vor 100 Jahren eine Rolle als alter Treffpunkt spielte und an dieser Stelle stand. Erich Schick berichtete, dass bis in die 50er Jahre die Gewerkschafter in Raunheim zur Maifeier an die Eiche marschierten.

MdB Reichenbachs History Tour auf Geschichts-Rundgang in Biebesheim



Frau Anni Frank und den Biebesheimer Bürgermeister Thomas Schell konnte der SPD-Bundestagsabgeordnete Gerold Reichenbach als Referenten für seine History Tour Station in Biebesheim gewinnen. Das Motto „Historische Wege und Straßen“ für die Tour 2007 griffen Schell und Frank in einem Rundgang durch Ihre Gemeinde auf, an dem auch die SPD-Landtagskandidatin Dr. Carmen Everts teilnahm. Den Anfang machte das Heimatmuseum gefolgt vom Kriegerdenkmal (1870/71), das evangelischen Gemeindehaus, die Bahnhofstraße, die Synagoge, die Krummgasse und das alte Rathaus. Aber auch die „Albert-Hammann-Straße“, der Marktplatz und das alte Feuerwehrhaus wurden beim Rundgang geschichtlich beleuchtet.

Das Museumsgebäude wurde 1805 als Schulgebäude erbaut, erläuterte Schell. 1903 wurden zwei Schulsäle angebaut. In den 50er Jahren hatte die Schule durch einen Neubau in der Ludwigstraße ausgedient. Durch den späteren Ehrenbürger der Gemeinde Wilhelm Menger zog das Heimatmuseum ins Gebäude. 1980 übernahm - der durch Werner Frank gegründete - Heimat- und Geschichtsverein das Museum. Bürgermeister Schell erwähnte in diesem Zusammenhang auch den zweiten Ehrenbürger der Gemeinde: Wilhelm Böttiger. Er gründete vor 100 Jahren mit seinem Bruder die für Biebesheim wichtige Firma Böttiger & Co. Nach ihm wurde auch eine Straße in Biebesheim benannt. Anni Frank und Thomas Schell nahmen zusammen mit den geschichtsinteressierten Rundgangsteilnehmern auch das vor 100 Jahren (1907) errichtete Kriegerdenkmal des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 in Augenschein und erläuterten die historischen Hintergründe.

Reichenbach ging bei dem Rundgang auf die Geschichte der Straßenbenennung ein. Seit dem Mittelalter hat man Straßen im Wesentlichen nach markanten Gebäuden oder ihrer Funktion benannt. Wie zum Beispiel in Biebesheim „Rathausstraßen“, „Kirchgasse“, „Falltorstraße“ oder auch „Krummgasse“ Diese Bezeichnungen wurden dann von der offiziellen Straßenbenennung übernommen, die erst im 19. Jahrhundert einsetzt und zunächst als Teil der „öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ Aufgabe der Polizeibehörde war. Erst mit der „Deutschen Gemeindeordnung“ von 1935, die ich Teilen auch heute noch gilt, wurde die Straßenbenennung Aufgabe der Gemeinde. Die Änderung von Straßennamen 1897 wegen „technischer“ Änderungen - wie die Errichtung eines Bahnhofs - macht die „Bahnhofstraße“ deutlich, die früher „Der Odenwald“ bzw. „Rhein- und Riedstraße“ hieß.

1866/67 wurde in Biebesheim eine Synagoge errichte – heute ein Wohnhaus. 1933 gab es noch 22 jüdische Bürger, die sich alle vor der Nationalsozialistischen Terrorherrschaft in Sicherheit bringen konnten, so Schell. Natürlich durfte bei dem geschichtlichen Rundgang das schöne historische Rathaus aus dem 16. Jahrhundert mit seiner noch vorhandenen Rathausglocke nicht ausgespart werden. Hier erläuterte Anni Frank architektonische Details und die verschiedenen Funktionen des Gebäudes im Laufe der Zeit. In der nach heute nach dem ehemaligen Bürgermeister Albert Hammann benannten Straße ging der Bundestagsabgeordnete Reichenbach auf den früheren Namensgeber in der Nazi-Zeit der Straße „Horst Wessel“ ein. Er erläuterte die ideologische „Straßenbezeichnungspolitik“ der Nazis als Propagandamittel. Straßennamen mit jüdischem Hintergrund mussten verschwinden und vermeintliche „Nazi-Helden“ sollten möglichst als Straßennamensgeber dienen“, sagte Reichenbach. Bei der Straßenbenennung musste der NS-Beauftragte für die Gemeinde gehört werden und zustimmen. „Judengassen“ durfte es bei den Nazis weiterhin geben. Die perfide Begründung der Faschisten in der damaligen Mitteilung des Gemeindebundes, so Reichenbach, war die Ablehnung der jüdischen Mitbürger für diese alten Bezeichnungen. Schlusspunkt des Rundgangs

machten der Marktplatz, der früher als Viehmarkt für über 300 Tiere diente und das alte Feuerwehrhaus aus den 50er Jahren, wo noch heute im Schlauchturm die Biebesheimer Feuerwehr ihre Schläuche trocknet.

Reichenbachs History Tour zur römischen Holzbrücke bei Goddelau



Das Thema römischen Holzbrücke bei Goddelau passte genau zum Motto "Historische Wege und Straßen" der diesjährigen History Tour des SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach. Der kompetente Referent Hans Wieschollek trat sozusagen in Doppelfunktion als Sparkassenmitarbeiter und als Vorsitzender des Fördervereins Stadtmuseum Groß-Gerau auf. Hintergrund sind die Holzbrückenfunde aus der Römerzeit, die in den 70er Jahren mit Hilfe der Kreissparkasse Groß-Gerau gesichert wurden.

"In den 70er Jahren kam der damalige Heimatforscher Ernst Schneider zu mir auf die Sparkasse und sagte mir, dass man in Goddelau wohl einen größeren Fundort mit sehr alten Holzpfählern hätte. Es fehle das Geld zur Sicherung der Funde", erzählte Wieschollek. Das Engagement belief sich am Ende, so Wieschollek, auf einen Betrag über 20.000 DM. Den Zuhörern unter Ihnen die SPD-Landtagskandidatin Carmen Everts und der SPD-Vorsitzende von Goddelau Dieter Thomasberger erläuterte Wieschollek, dass die ehemalige Goddelauer Römerbrücke zu den vermutlich 7 ehemaligen römischen Brücken in Südhessen zähle. Für Wieschollek ist klar, dass die Römer Meister des Ingenieurwesens gewesen sind. Die Goddelauer Brücke diente, so Wieschollek, hauptsächlich dem Handel und dem Militär. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das nachgewiesene Römerkastell in Groß-Gerau sowie den damals schon vorhandenen Hafen in Gernsheim, den das römische Militär nutzte. Belegt sei eine Straße von Dieburg, die auf die Römerbrücke von Goddelau angewiesen war.

Die von den Römern errichtete Kolonnenbrücke wurde nach dendrochronologischen Untersuchungen um das Jahr 142 n. Chr. gebaut. Das Bauwerk bestand nachweislich auch noch am Anfang des 3. Jahrhunderts, was Reparaturspuren belegen, so Wieschollek. Er verwies auch auf die reichhaltigen Funde aus diesem Bereich vor allem aus römischer Zeit. Von den insgesamt 50 Gefäßen die zum Teil verschiedenen Inhalte aufwiesen, wurden absichtlich als Opfergaben dem "Brückengott" geopfert.

MdB Reichenbachs History Tour im Weilerhof bei Wolfskehlen



Der Weilerhof bei Wolfskehlen sowie die früher dort entlang führende Darmstädter Straße waren Thema der History Tour des SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach am Sonntag, dem 26.8.2007. Fundierte Informationen gab es für die interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Rad-Geschichts-Tour vom Referenten Hans Schaffner. In Anwesenheit der SPD-Landtagskandidatin Dr. Carmen Everts für den Wahlkreis 48 und der SPD-Vorsitzenden Katja Kamenik, beleuchtete Schaffner den in Mitten des Riedes gelegen Weilerhof mit seinem geschichtlichen Hintergrund. Zu Beginn gab er einen Abriss über die Geschichte des Riedes.

Ursprünglich der Boden eines Binnenmeeres, das zum Salzsee austrocknete und mit Sedimenten aufgefüllt wurde ist es geprägt von den

Schlingen des Rheines und des Neckars, der früher parallel zum Rhein in der Ebene floss. Gleichzeitig verläuft von Norden vom Main bis in den Süden eine riesige Sanddüne. Die in Urzeiten aufgeweht wurde. Diese Mischung aus fruchtbaren sumpfigen Niederungen, fischreichen Wasserläufen und hochwasserfreien Höhenrücken machten das Ried von Anfang an für die Besiedlung attraktiv. Die ersten Spuren von Menschen werden nachgewiesen. Der Urmensch als Jäger besiedelte auch vereinzelt das Ried und die Rheinebene. 1925 stieß man am Sandbach in der Nähe des Philippshospitals auf eine Pfahlsiedlung etwa aus der Zeit um 3.000 v. Chr. 45 Pfähle in drei Reihen nebeneinander überbrücken ein Altwasser des Neckars der in der damaligen Zeit bereits schon bei Mannheim in den Rhein floss, aber viele Altwässer und Nebenflüsse doch erhalten waren. Dies geschah etwa um 2.000 v. Chr. Der Neckar hat seinen alten Lauf mit Mündung bei Trebur bereits verlassen. Einige Wissenschaftler sprechen auch nicht vom Neckar sondern von dem Rheinrandfluss der durch das Ried floss. Das gesamte Ried war von Wasseradern durchzogen, die vom Rhein, Neckar und den aus dem Odenwald zufließenden Bächen gespeist wurden.

Schließlich wurde das Gebiet von Kelten, Germanen und dann von den Römern besiedelt. Vielfältige Funde lassen auf zahlreiche römische Gutshöfe schließen, etwa auch beim Weilerhof. Neben den bereits von den Kelten und Germanen angelegten Verkehrsverbindungen – oft in Form von Knüppeldämmen – entwickelte sich das römische Straßensystem im Ried, die auch die vielfältigen Wasserläufe für den Schiffstransport nutzen und zahlreiche Hafenanlagen sowie einigen Kanäle im Ried bauten. Als unter dem Ansturm der Alemannen 260 n. Chr. das letzte rechtsrheinische Römerkastell fiel, wurde der Rhein Grenze. Im Jahre 496 n. Chr. besiegten die Franken bei Zülpich die Alemannen. Dieses Schlachtfeld soll bei Nauheim gewesen sein. So wie seinerzeit die Alemannen keltisch-römische Bevölkerungsreste übernommen und keinesfalls ausgerottet hatten, verfuhr auch jetzt die Franken gegenüber den Besiegten. Während die römische Infrastruktur zunehmend verfiel bauten sie im Laufe der Zeit zu Festigung ihrer Herrschaftsgebiete eigene Anlagen an strategisch wichtigen Punkten, die oft auch schon von den Römern genutzt wurden. Die Linie der Herrensitze und Schanzen verlief von Zwingenberg quer durch das Ried bis zum Taunus.

Die Schanzen, oftmals natürliche Erhebungen, die aber auch noch künstlich aufgeschüttet wurden, waren nach der fränkischen Landnahme durch kleine Besatzungen gesichert. Aus den Nachkommen der dort verantwortlichen Führer können sich sehr wohl die Herrengeschlechter entwickelt haben, die neben diesen alten Befestigungsanlagen ihre Burgen erbauten. So auch die alte Burg Wolfskehlen, den Herrnhölzer Berg, wo die Herren von Wolfskehlen zu Hause waren. Als sich die Stammherzogtümer der Franken bildeten, bekamen die Katzenellenbogener immer mehr Cente, so auch die Cent Erfelden, die eine katzenellenbogisches Lehen an die Herren von Wolfskehlen war. Neu Wolfskehlen, am südlichen Rand von Wolfskehlen auf der so genannten Füllweide gelegen, wurde 1192 erbaut und bereits schon 1301 während

einer Fehde König Albrechts mit dem Erzbischof von Mainz wieder zerstört.

In diesem Herrschaftsgeflecht entstand auch der Weilerhof. Im Norden der Gemarkung Wolfskehlen ist er, wie der Chronist schreibt, idyllisch auf einer Insel des alten Neckarlaufes gelegen, und war einer der schönsten Gutshöfe im Ried. Er zählt zu den ältesten besiedelten Gebieten, urkundlich wurde er erstmals im Jahre 1435 erwähnt.

Besitzer war der Erzbischof Dietrich von Mainz, der die andere Hälfte der Lehen des verstorbenen Henne Werberg an Wiprecht und Hans von Helmstadt übergab, die vorher lediglich die Hälfte des Gutes besessen hatten. Weiterer Besitzer war der Landgraf von Hessen, der das Gut 1519 von Kur-Mainz gekauft hat und die Fürsten von Kronberg, die 1611 als Besitzer auftraten. Aus diesem Jahre liegt nämlich eine interessante Flurbeschreibung vor. Das Wolfskehlener Ortsgericht wurde beauftragt die Grenzbegehung durchzuführen. Hierbei wurden sehr präzise alle Grenzsteine überprüft und die Größe der Flur vermessen und beschrieben. Dabei sind auch schon die noch heute gültigen Flurnamen, wie Kohlhecke das Mittelfeld und das Großfeld aufgetreten.

Der erste Absatz der umfangreichen in mittelalterlichem Deutsch beschriebenen Urkunde lautet: Ich Martin Weiß, der Zeit Schultheiß und wihr Peter Fuchs, Unterschultheiß, Thönges Hammen, Peter Griebheimer, Hans Becker und Hans Hamman der Jüngere, alle Gerichtsschöffen zu Wolfskehlen bekennen öffentlich unndt thun kundt gegen Allermänniglich, (also gegen Jedermann,) als auff sub dato zu letzte bemelt,(also auf Beantragung) der Gestrenge Edel unndt veste Hermann von Cronberg unser Günstiger Junker muß durch seinen Anwalden Hermann Geißheimern Stadtschreibern zu Darmstadt ersuchen lassen mitt bitt unndt begehren seiner Strenghheit dero Hof genannt der Weyler unndt dazugehörige Güter bey Wolfskehlen in derselben gemarcken begehren zu beforschen.(Beforschen: begrenzen, Grenzfurche.) Zum Schluss heißt es: Zu Urkund dessen haben wir Schultheiß und Gericht wie vorgemelt die Beforschung in dreyer beschriebenen Pergamentblättern mit unserem angehengten gewöhnlichen Gerichtssiegel wissentlich bekrefftiget. So geben und geschehen den letzten Oktobris im Jahr nach Christi Unseres Seligmachers Geburth. Sechzehn Hundert und Elff.(1611).Aufgrund dieser Grenzbegehung und Schätzung hat dann, wie es in der Dornberger Kellereirechnung heißt, der gnädigste Fürst das Kronbergguth gekauft.

Die Straßenverbindung von Wolfskehlen nach Griesheim und Darmstadt. In der Urkunde von 1611 ist die alte Fahrstraße die von Wolfskehlen aus mitten durch das Weilerhöfer-Feld führt, am Büttelborner Wald entlang, als Dornheimer Weg bekannt, und am Hof Gehaborn vorbei nach Darmstadt führt, fünfmal erwähnt. Warum ging die alte Straße über den Weilerhof? Weil die Wegverbindung von Wolfskehlen nach Griesheim in gerader Richtung auf einer Strecke von vier Kilometer durch ehemals sumpfiges Gelände verläuft und wegen der ständig nassen Wiesen früheren Zeiten als Verkehrsverbindung ungeeignet gewesen wäre.

Dagegen bewegt sich die alte Straßenführung weitgehend auf hochwasserfreiem Gelände.

Es ist auch interessant, dass für die Unterhaltung der Straße über den Weilerhof die Gemeinden Dornheim, Wolfskehlen und Goddelau sich die Kosten zu teilen hatten. Im Jahre 1740 wird der Amtskeller Elwert von Dornberg –heute würde man ihn als Landrat bezeichnen- als Besitzer genannt, wobei anzunehmen ist, dass der Landgraf den Hof bereits von dem Jahre 1740 an verpachtet hatte. Nach der Dornberger Kellereirechnung 1803 ist der Hof erblich an Amtmann Elwert verliehen worden. Dafür spricht auch eine Notiz aus der Kellereirechnung 1790: Aus dem Weilerhof, welchen mein gnädigster Herr bisher im Besitz gehabt, nunmehr aber dem Amtsverweser Elwert erblich verliehen hat, sollen jährlich 1 Simmer, 1 Kumpf $\frac{1}{2}$ Gescheid Beedweizen fallen, weil aber solcher zurück bleibt, also wird er wieder in Ausgab gesetzt. Die späteren Besitzverhältnisse waren recht unklar. So werden als weitere Besitzer 1801 ein gewisser Roth erwähnt, der aber offensichtlich nur Afterpächter war. 1841 wurde Johann Böhm und 1850 ein Freiherr von Nafziger genannt.

Weitere Besitzer oder Pächter von 1850 bis 1886 waren die Landwirte Lerch und Fritsch, Fritz Koch und Heil sowie Karl Gütlich , der im Jahre 1886 seinen Besitz an den Ökonomierat Dr. Gustav Dehlinger verkaufte und mit einer Wolfskehlerin nach Amerika auswanderte. Die Familie Gütlich soll aus Bauschheim gestammt haben, war aber sicher nicht lange in Wolfskehlen, da im Pfarrarchiv keine Vermerke über Geburten, Trauungen oder Sterbefälle zu finden sind. Dr. Dehlinger, der auch Landtagsabgeordneter war, hat sich einen großen Namen bei der Riedentwässerung gemacht und wurde vom Staatspräsident Adelung als "Deichhauptmann des Rieds" genannt. Er hat auch viele damals moderne landwirtschaftliche Maschinen eingeführt. So wurde schon vor 1900 eine Zuckerrübenhebemaschine sowie zwei amerikanische Sulky-Pflüge und ein Garbenbinder angeschafft im Jahre 1894 hatte Dr. Dehlinger zum Abtransport von Zuckerrüben eine Feldeisenbahn von 3 km Länge nach dem Bahnhof Dornheim angelegt. Jeweils 6 mit Rüben beladene Rollkippen wurden von einem Pferd zur Dornheimer Verloaderampe gezogen.

Eine besondere Maschine sorgte durch eine Drahtseiltrommel dafür, dass die Rüben in Waggonhöhe eingekippt werden konnten. Dr. Dehlinger leitete den Betrieb von Dezember 1886 bis März 1919. Danach übernahm sein Sohn Paul Dehlinger den Betrieb und baute ihn zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb aus. Viele Menschen waren bei ihm im Haus, Hof und Feld beschäftigt. Auf dem Besitz soll früher eine römische Villa gestanden haben. Römische Funde bewiesen dies. Dessen Sohn Gustav gab die Landwirtschaft auf und hatte das Gut an mehrere verschiedenartige Betriebe verpachtet. So wird auf dem vormals 280 Morgen großen Gelände der Kiesabbau betrieben. Ein Teil des Geländes wurde an die Familie Simons verkauft, die bis vor einigen Jahren eine große Hühnerfarm betrieben. Ein weiterer Teil wird noch landwirtschaftlich genutzt. 2004 wurde das gesamte Hofgrundstück mit der Feldgemarkung

Kohlhecke an Rudolf Leissler verkauft, der das Hofgut mit großem Aufwand wieder grundlegend renovieren und in seiner alten Schönheit herrichten will.